

(S. 331–334). Besonders gravierend erscheint aus heutiger Sicht, daß die vorzüglichen Auslandskontakte der beiden Methodistenbischöfe Nuelsen und Melle nur dazu genutzt worden sind, die Vorgänge in Deutschland in ein positives Licht zu rücken. So setzte Nuelsen 1933 sein hohes internationales Ansehen ebenso intensiv wie wirkungsvoll dafür ein, die Maßnahmen gegen die jüdischen Bürger in Deutschland zu bagatellisieren (S. 58–61).

Strahm will in seiner Untersuchung »die Dinge beim Namen« nennen und nichts »beschönigen« noch »bagatellisieren« (S. V). Diesem Vorsatz steht jedoch hindernd im Wege, daß Darstellung und eigene Stellungnahme des Verfassers ständig ineinander übergehen. Gerade weil der Verfasser über ein so beeindruckend umfangreiches, weithin noch unbekanntes Quellenmaterial verfügt, wäre eine klare Abgrenzung von Darstellung, Deutung und Kritik zwingend geboten gewesen. Auch die das ganze Buch durchziehende positionelle Auseinandersetzung mit anderen Untersuchungen zum Thema, die später noch einmal gebündelt wird (S. 323–331), bläht die Darstellung unnötig auf und erschwert die Lesbarkeit (man vgl. zu dieser internen Auseinandersetzung die gewichtige Rezension von Michael Weyer in: Mitteilungen der Studiengemeinschaft für Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche 12 [1991] H. 1, S. 18–24). Doch trotz dieser Einwände ist festzuhalten, daß es Strahm gelungen ist, ein wichtiges Kapitel der Gesamtgeschichte »Die Kirchen und das Dritte Reich« aus den Quellen heraus neu und höchst informativ zu schreiben. Wertvoll sind viele der in den 2810 (!) Anmerkungen enthaltenen Detailinformationen sowie der beigefügte Anhang von 30 (meist zuvor unveröffentlichten) Dokumenten (S. 438–471).

*Joachim Mehlhausen*

GERHARD BESIER – JÖRG THIERFELDER – RALF TYRA: Kirche nach der Kapitulation. Das Jahr 1945 – eine Dokumentation. Bd. 2: Auf dem Weg nach Treysa. Stuttgart: Kohlhammer 1990. 366 S. Kart. DM 69,-.

In der darstellenden »Einleitung« (*Jörg Thierfelder/Gerhard Besier*) zu Band 2 dieser »Dokumentation«, die zeigen will, wie es 1945 nach der Kapitulation zur »Konferenz der evangelischen Kirchenführer« in Treysa (27. bis 31. August 1945) gekommen ist, sind zunächst schon die Überschriften der drei Kapitel aufschlußreich. Das 1. Kapitel (S. 8–13) will unter der Überschrift »Der Aufbruch der bruderrätlichen Bekennenden Kirche« erklären, warum dieser Aufbruch spät, zu spät erfolgte. Niemöllers Brief an Karl Barth (vom 2. August 1945) zeigt unumwunden, daß die späte Beteiligung Niemöllers »auf dem Weg nach Treysa« nicht nur zeitliche Gründe hatte; die Vorbereitung dieser »Kirchenführer«-Tagung sei an ihm vorbeigelaufen (S. 257, Dokument Nr. 207). Kapitel 2 (S. 13–18) mit der Überschrift »Alte und neue Fronten« beschreibt »Fronten«, während in Band 1 (S. 27–37) zwischen »Initiativen« unterschieden wurde. Das 3. Kapitel mit der Überschrift »Die evangelische Kirche vor der Schulfrage« (S. 18–21) betont, daß »erst« das immer heftigere Drängen aus der evangelischen Weltkirche zur Stuttgarter Schulderklärung vom 19. Oktober 1945 geführt habe (S. 19). Die im gleichen Band veröffentlichten Dokumente bestätigen dieses »Bild« nicht ganz. Die »Schulfrage« wird in fast allen »Berichten zur Lage« von Anfang an angesprochen und unter pastoralen und theologischen Aspekten durchdacht. Daher wäre wohl zutreffender zu sagen, daß sich in der Schulfrage »schließlich« dieser ursprüngliche Impuls durchsetzte und die politischen Bedenken Zwischenspiel blieben.

Die bislang veröffentlichten Dokumente – Band 2 enthält die Dokumente Nr. 105–255 – empfehlen sich bereits vor Abschluß des auf drei Bände angelegten Gesamtwerkes als faszinierende Lektüre. Erschlossen die Dokumente in Band 1 einindrucksvolles Bild von der hohen »taktischen« Begabung des Bischofs der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (vgl. dazu meine Besprechung von Band 1 in Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte Bd. 10 [1991] S. 347f.), so prägen sich in Band 2 besonders die brillanten Analysen von Martin Niemöller ein, dessen Heimkehr aus dem Konzentrationslager sich zunächst verzögerte und dessen Rückkehr in »seine« Bekennende Kirche nach Berlin-Dahlem im Sommer 1945 die Besatzungsmächte nicht gestatteten. Als Beispiel klassischer Prägnanz sei hier sein Memorandum vom 20. Juli 1945 genannt, mit dem er seinen Antrag an die Besatzungsmächte begründete, eine »Bruderratssitzung der Bekennenden Kirche« zu genehmigen (S. 160, Anm. 1). Dieses Memorandum (Dokument Nr. 152, S. 160–165) behandelt »Lage und Aussichten der Evangelischen Kirche«. In wenigen Absätzen zeichnet Niemöller ein – auch für Außenstehende instruktives – Bild des Kirchenkampfes in der Evangelischen Kirche zwischen 1933 bis 1945, das in eine Beschreibung von zwei Gruppen übergeht, denen er die einzelnen Landeskirchen zuordnet. Von den (durch die Deutschen Christen) »zerstörten«

Kirchen unterscheidet Niemöller die von Hitler zunächst nicht angetasteten und daher verfassungsmäßig »intakten« Kirchen. Von noch größerer Bedeutung ist seine Unterscheidung zwischen der »Bekennenden Kirche«, die seit 1934 in den »zerstörten« Kirchen einen »Neuaufbau von unten aus den Gemeinden heraus begann« (S. 161) und den »Neutralen«. »Die ›Neutralen‹ (oder die ›Mitte‹) sind diejenigen Leute in der Kirche, Laien, aber vor allem Pfarrer, die sich unter dem Hitlerregime gescheut haben, eine klare Stellung einzunehmen, weil sie fürchteten, man würde es die Kirche oder aber sie persönlich entgelten lassen« (S. 163). Die »Beurteilung dieser Lage« gipfelt in der Feststellung: »Diese Gruppe der ›Neutralen‹ stellt heute die führende Schicht in der evangelischen Kirche Deutschlands dar.« Seine persönliche Ansicht dazu: »Mit ›Neutralen‹ ist niemals etwas anzufangen, in der Kirche noch weniger als sonstwo« (S. 163). Wenn nicht einfach die »Deutschen Christen« durch die »noch gefährlicheren« Neutralen ersetzt werden sollen, bleibe als einziger Weg eine Versammlung der Bruderräte der Bekennenden Kirche, damit – nach Rückkehr der vielen jungen Christen und Pfarrer, die zur Bekennenden Kirche gehörten – neue Kirchenleitungen gewählt werden könnten. Die Bekennenden Christen seien es gewesen, die nie aufgehört haben, »die Unversöhnlichkeit zwischen Christenglauben und Naziweltanschauung deutlich auszusprechen« (S. 164).

Die vorliegende Dokumentation gestattet Vergleiche in der Analyse und Beurteilung der Lage von »Zeitzeugen«, die ihre Beurteilung 1945 niederschrieben und nicht erst im Stadium später Erinnerungen. Das ist ein Vorzug dieser Publikation. Aufschlußreich ist schließlich auch, daß so unterschiedliche Dokumente zugänglich gemacht sind wie Niemöllers »Memorandum« oder der Bericht über die Lage im Kirchenkreis Altentreptow (Dokument Nr. 213) oder der Beschluß des Bruderrates der Kirchenprovinz Sachsen über die »Vorläufige Geistliche Leitung« dieser Kirchenprovinz (Dokument Nr. 228). Gerade nach der Lektüre so brillanter Analysen, wie sie die nach Person und Situation pointierte Sicht Niemöllers darstellen, finden sich historisch Interessierte wie kirchlich Engagierte an die Eingangsfrage der Herausgeber im Vorwort zu Band 1 (S. 6) erinnert, wer oder was in Treysa »siegreich« war. Inzwischen steht diese Frage bereits in neuen Zusammenhängen. So untersucht z. B. Robert F. Goeckel in seiner Studie »The Lutheran Church and the East German State. Political Conflict and Change under Ulbricht and Honecker« (Cornell University Press, Ithaca, London 1990) die These, daß hier »zum ersten Mal in seiner Geschichte der deutsche Protestantismus auf der richtigen Seite« gestanden habe (vgl. dazu die Rezension von Friedrich Wilhelm Graf in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 204 vom 3. September 1991).

*Martin Gritz*

THOMAS BREHM: SPD und Katholizismus – 1957 bis 1966. Jahre der Annäherung (Erlanger Historische Studien 14). Frankfurt a. M.: Peter Lang 1989. 233 S. Kart. DM 68,-.

»Will man die Annäherung zwischen Sozialdemokratie und Katholizismus auf einen Nenner bringen, so bildete ihre Grundlage die Integration beider in die bestehende und sich konsolidierende pluralistische Gesellschaft« (S. 215). Auf diese knappe These bringt der Verfasser das Ergebnis seiner Untersuchungen hinsichtlich der »eigentlichen Ursachen« (S. 16). Das unplanbare Zusammenspiel von außengesteuerten (Veränderungen des gesellschaftlichen Gesamtgefüges) und binnendynamisierenden Faktoren (Verfall des katholischen wie des sozialistischen »Milieus; weitreichende ideologische Reformschübe) hat für die »Annäherung« beider Korporationen de facto mehr bewirkt als einzelne Schritte ideologisch-linearen »bewußten Aufeinanderzuehens« (S. 16), mehr auch als der von der Forschung bislang monokausal in Ansatz gebrachte (hier folglich als defizienter Ansatz kritisierte) »Wandel der SPD von der Weltanschauungs- zur Gesinnungspartei und damit zusammenhängend ihr Eingehen auf kulturpolitische Forderungen der katholischen Kirche« (ebd.). Diese These läuft nicht auf die Marginalisierung der ideologischen Faktoren überhaupt oder auf die Unterbewertung konkreter »Dialoge« wie der »Walberberger Gespräche«, der bald legendär gewordenen Münchener Akademietagung von 1958 oder zahlreicher formeller und informeller Fühlungen im Vorfeld der Verabschiedung des »Godesberger Programms« (1959) hinaus. Im Gegenteil: All das findet hier intensive Beachtung und seine sorgfältige Analyse (S. 61–110), aber eben nicht isoliert, sondern bezogen auf den Gesamtrahmen des sich parallel vollziehenden gesellschaftlichen Umbruchs (S. 111 ff.).

Unter den verschiedenen Anlässen und Faktoren des Wandels auf kirchlicher Seite (S. 143 ff.) rücken die »Auswirkungen des Konzils in der Bundesrepublik« (S. 169–181) in den Vordergrund. Hier wäre manches zu diskutieren, vor allem auch der mögliche Eindruck zu zerstreuen, als habe in diesem Punkt